

Die «Deutsche Adria-Zeitung» erscheint täglich morgens, auch sonntags. Bezugspreis: in Italien monatlich Lire 25.—, im Reich monatlich RM 3.— zuzüglich RM 0.42 Zustellgebühr. Bestellungen aus Italien an den Verlag im Reich bei jeder Postanstalt. Postverlagort: Klagenfurt 2. Zuschriften aus dem Reich und von Wehrmacht- und Einsatzdienststellen müssen mit dem Leitvermerk: «Durch Deutsche Dienstpost Adria» versehen werden. Z. Zt. ist Preisliste 1 v. 1.1.44 gültig.

Nr. 233 - Jahrgang I

Finnland kapituliert

HELSINKI

Wie man aus Regierungskreisen hört, hat die finnische Regierung auf englischen und amerikanischen Druck hin beschlossen, im Interesse der Sowjetunion die Beziehungen zu Deutschland abbrechen und die von der Sowjetunion gestellten Bedingungen anzunehmen. Nähere Einzelheiten über die Bedingungen sind noch nicht bekannt.

Ministerpräsident Hackzell hat im Reichstag den Schritt seiner Regierung zu begründen versucht. Die bisherigen deutsch-finnischen Beziehungen unterzog er einer scharfen Kritik. Er betonte, dass die finnische Regierung sich nicht der Bedingungen widersetzen konnte, die die Sowjetunion gestellt hat. Er erklärte, dass die finnische Regierung sich für die Bedingungen entschieden hat, die die Sowjetunion gestellt hat.

Die finnische Regierung hat sich für die Bedingungen entschieden, die die Sowjetunion gestellt hat. Sie hat sich für die Bedingungen entschieden, die die Sowjetunion gestellt hat. Sie hat sich für die Bedingungen entschieden, die die Sowjetunion gestellt hat. Sie hat sich für die Bedingungen entschieden, die die Sowjetunion gestellt hat.

Auch Bulgarien auf gefährlicher Bahn

SOFIA

Die Regierung Bagrianoff, die sich zur Aufgabe bereit erklärt hat, Bulgarien in den Zustand der Neutralität zurückzuführen, sah sich in ihren Bemühungen gescheitert und ist zurückgetreten. Sie wurde durch die Regierung Murawiew ersetzt. Die neue Regierung stellt ein deutliches Abweichen nach links dar und hat bisher kein neues Programm aufstellen können. Die Regierung Murawiew ist ein deutliches Abweichen nach links dar und hat bisher kein neues Programm aufstellen können.

Sowjets deportieren Polen

STOCKHOLM

Polnische Häftlinge des Konzentrationslagers Majdanek in Ostpolen sind, wie der Sender der polnischen Regierung in London am Sonntag meldete, ins Innere der Sowjetunion abtransportiert worden.

Bemerkungen zur Lage

Helsinki Fehlschluss

«Wir leben in einer Zeit der Begriffsverwirrung», schrieb die finnische Zeitung «Hämeen Sanomat» am Sonntag. Inzwischen ist das Verständnis der Bedenkenlosigkeit des finnischen Volkes, was in der letzten Phase dieses Krieges geschehen konnte, Finnland hat die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen. Das finnische Volk muss genau so betroffen sein von dieser Massnahme wie das deutsche Volk. Es besteht eine gewisse Übereinstimmung bei ihm nach dem Gefühl einer grenzenlosen Verunsicherung und einer tiefen Beschränkung. Gerade eine Nation wie die finnische, die von einem so hohen Bewusstsein ihrer Ehre, von einem gemeinsamen geistigen Opfer, von einem gemeinsamen Kampf erfüllt ist, muss das Umschwenken der Regierung wie einen vernichtenden gewaltigen Schlag empfinden. Sina des Kampfes, wie er jedem Finnen sich eingeprägt hat, war die Rettung der nationalen Existenz, die Rettung der nationalen Existenz, die Rettung der nationalen Existenz, die Rettung der nationalen Existenz.

Unsere Seestreitkräfte schlugen sich durch

Erfolgreiche Überführung leichter deutscher Flotteneinheiten trotz stärkster Feindmassierung im Kanal

BERLIN

Die Ereignisse der Invasionsnacht in Frankreich hatten es erforderlich gemacht, dass unsere Seestreitkräfte aus dem Seegebiet des Atlantik zu neuen Stützpunkten übergeführt werden mussten. Hierzu war eine Passage der Verbände durch den Kanal erforderlich. Unsere Führung entschloss sich, sie in der Nacht zum Sonntag durchzuführen. Der Gegner, der durch die Massierung von der deutschen Massierung Kenntnis erhalten hatte, versuchte mit allen Mitteln die Kanaldurchfahrt unserer Seestreitkräfte zu verhindern. Er glaubte, eine Gelegenheit gefunden zu haben, um unsere Boote, die vor allem in der letzten Woche in zahlreichen Gefechten den anglo-amerikanischen Nachschub Verluste zugefügt hatten, zu einer entscheidenden Schlacht stellen und vernichten zu können. Trotz der umfangreichen feindlichen Vorbereitungen ist es unseren Verbänden gelungen, fast unbeschadet den Kanal zu passieren. Lediglich ein Boot ging verloren, zwei weitere wurden beschädigt.

Im Seegebiet westlich Boulogne lagen die Boote seit Tagen auf der Lauer, um durch eine ungewöhnlich starke Konzentrierung von leichten Seestreitkräften und Bomberschwärmen gemeinsam mit den Fernkampfbatterien von Dover die Verlegung unserer Räumbootverbände und Kampffähren, Vorpostenboote und Unterseeboote zu verhindern. Schon am Freitag hatten unsere Seestreitkräfte die feindlichen Feuerstellungen bei Dover wirksam beschossen und mehrere schwere Geschütze zum Schweigen gebracht. Die erleichterte das in der Nacht zum Sonntag durchgeführte Unternehmen. Der Gegner setzte mit besonderem Nachdruck Jagdflugzeuge und Schnellboote gegen unsere Flotten ein.

Unsere Verbände wurden innerhalb von drei Stunden neunmal von Bombern angegriffen, die unter Abwehr von vier Flugzeugen erfolgreich abgewehrt werden konnten. Ein anderer Verband schlug die Angriffe zahlreicher britischer Schnellboote ab, deren Torpedos ausnahmslos ihre Ziele verfehlten. Eines der britischen Schnellboote wurde versenkt.

Die britisch-kanadischen Verbände der fünf Panzer- und drei Infanteriedivisionen bestehende zweiten englischen Armee setzten mit stärkstem Panzeraufgebot und unter Einsatz der gesamten ihnen zur Verfügung stehenden Luftstreitkräfte den Versuch fort, über die Sonne nach Norden mit der Absicht durchzustoßen, über Lille die Küste zu erreichen. Dabei kam es zu schweren Kämpfen in den Räumen von Arras, Cambrai, Lille und Valenciennes, während die in den Raum von Mons vorgeworfene Aufklärungsbrigade bei Vesines aufgefunden und unter schweren Verlusten abgewiesen werden konnten.

Nördlich Douai wurde um Schächte und Fabriken, Flussläufe und Kanäle erbittert gekämpft. Das dichte Netz guter Straßen bei dem Feind die Möglichkeit, seine Panzer und seine schweren Waffentruppen zu verlegen, spiegelte den Widerstand wider. Die finnische Regierung glaubte dadurch, dass eine gewisse Isolierung sich befähigen zu können. Aber der Irrtum liegt zu handgreiflich nahe. Niemals erst hat die vollkommene Isolierung dieses tapferen Volkes begonnen. Glaubt denn einer der Verantwortlichen vielleicht, es sei gleichsam ein Salto Mortale in die Reihe der anglo-amerikanischen Schutztruppen möglich? Was ist es Polen, das eine polnische Exilregierung seit fünf Jahren die Befehle und Wünsche Londons bis auf den Buchstaben genau erfüllt?

Da die finnische Regierung sich nicht entschlossen konnte, die nationale Existenz zu retten, tritt sie nun in politische Zwickel der anglo-amerikanischen Außenpolitik und in die Einfluss- und Herrschaftssphären. An vielen Beispielen ist bereits deutlich geworden, wie schief die Ebene ist, auf die ein bisher freies Volk gedrückt wird, wenn es sich in dieser Strudel wagt. Wie ein reisender Strom ergießt sich zwischen die anglo-amerikanischen Versprechungen und die Verführungen der bolschewistischen Imperialismus. Vertrauens auf die angebliche Freundschaft der Westmächte wagen es die Völker, auf schwachen Füßen zu stehen, die sie in der Zukunft dem Kain der versprochenen des Friedens entgegenzuführen. Aber bald fasst sie die kompakte Macht der bolschewistischen Strömung und reißt sie unendlich entfernt von dem Ziele in die sowjetische Unterjochung.

Da aus den verschiedensten Quellen seit geraumer Zeit Gerüchte über eine derartige Entlohnung in der finnischen Haltung laut wurden, die nicht alle von finnischen Seite widerlegt werden konnten, die vielleicht auch gar nicht Deutschland genügt werden sollten. Für die in Nordfinland stehenden deutschen Truppen waren daher die Vorbereitungen getroffen worden, die genügen werden, um die deutschen Nordland-Divisionen vor den Folgen des finnischen Schrittes abzusichern. In welcher Form dies geschieht, bleibt vorläufig noch militärisches Geheimnis.

BERLIN

Als unsere Flotten das Seegebiet bei Kap Gris Nez erreicht hatten, griffen feindliche Fernkampfbatterien in die Gefechte ein, doch gelang es unseren Booten, durch geschicktes Manövrieren die Feuerzone ohne Schäden zu passieren. Hierbei wurden unsere Boote von deutschen Marinekistenbatterien abgefeuert, die vor allem die feindliche Landartillerie St. Margarete durch guttunende Salven bis auf ein einziges Geschütz zum Schweigen brachten.

Kurz darauf griffen erneut feindliche Jagdflugzeuge ein. Durch Flakfeuer aller Kaliber wurden sie unter Abschuss von zwei weiteren Maschinen am gezielten Bombenwurf gehindert. Durch Zufalltreffer ging ein eigenes Fahrzeug verloren. Zwei weitere wurden durch Splitter beschädigt, aber auch diese beiden erreichten mit den übrigen Booten ihre Bestimmungshäfen.

Der von unseren leichten Seestreitkräften erzielte Erfolg ist so bedeutungsvoller als die Angaben des Wehrmachtberichtes auf den ersten Blick erkennen lassen. Er bedeutet eine empfindliche Schlappe für den Feind. Weder mit seinen Seestreitkräften, noch mit seinen zahlreichen Bombern oder seinen Fernkampfbatterien konnte er die Durchfahrt durch die Straße von Calais verhindern.

Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich.

Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich.

Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich.

Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich.

Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich.

Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich.

Zäher Widerstand

Erbitterte Kämpfe um Schächte und Fabriken im Industrieviertel Nordfrankreichs

BERLIN

An der Westfront hat der Feind seine Kräfte in den letzten Tagen so umgruppiert, dass etwa die Hälfte der Abwehrkräfte zwischen dem nördlich von ihr stehenden britisch-kanadischen Verbänden und dem weiter südlich gegen die Maas operierenden nordamerikanischen Kräften bildet. Zwischen Kiste und Oise stehen etwa 26 britisch-kanadische Divisionen im Angriff. Mehrere dieser Divisionen sind zum Stoss gegen Le Havre angesetzt. Im ganzen haben sich die Kämpfe noch weiter in das nordfranzösische Grenzgebiet verlagert. Bald auf breiter Front, bald als selbstständig operierende Kampfgruppen leisteten unsere Truppen zähen Widerstand.

Wiederholt gelang es unseren Sperrverbänden, feindliche Panzerspitzen zu zerschlagen und den Gegner zu zwingen, das Blutvergießen von Verschiebungen abzuwarten. Der Feind aber versuchte, durch rücksichtsloses Vorwärtstreiben solche Zeitverluste zu vermeiden, hatte er sehr beträchtliche Verluste, die nach seinem eigenen Eingeständnis zuweilen bis zur Hälfte der vordringenden Panzerregiment betragen.

Ein weiterer starker Panzerstoss mit neu herangeführten Kräften erfolgte nördöstlich Bethel. Die in Richtung auf Charleville und Sedan angestetzten feindlichen Verbände wurden von unseren Truppen in heftigen Gegenstößen abgedrängt. Der Gegner zog darauf weitere Kräfte nach und verstärkte sich auf seinem linken Flügel. Er versuchte zurecht durch panzerlose schwere Angriffe unseren das durch die Zerstörung unserer Verteidigungsstellungen im Raum von Montecchio und Tarbo in nördlicher Richtung. In schweren Kämpfen gegen unsere sich mit großer Tapferkeit schlagenden Stützpunktverbände wurde der Gegner, der seinen Angriff durch Schiffsartillerie unterstützte und durch laufende Zuführung von Verstärkungen aus der Tiefe näherte, südlich und südöstlich Catolice aufgefunden und abgeschlagen.

Die Absicht des Feindes, durch Ansetzen eines besonders starken Stosses an diesen Stellen einen entscheidenden Durchbruch zu erzwingen und die in Kiste- und Maas stehenden deutschen Truppen abzuschneiden, scheiterte somit wiederum am Widerstand unserer Grenadiere, Fallschirmjäger und Artilleristen.

Zusammen mit den neu abgeschossenen 55 Panzern haben die deutschen Truppen den Feind an diesen Stellen einen entscheidenden Durchbruch zu erzwingen und die in Kiste- und Maas stehenden deutschen Truppen abzuschneiden, scheiterte somit wiederum am Widerstand unserer Grenadiere, Fallschirmjäger und Artilleristen.

Zusammen mit den neu abgeschossenen 55 Panzern haben die deutschen Truppen den Feind an diesen Stellen einen entscheidenden Durchbruch zu erzwingen und die in Kiste- und Maas stehenden deutschen Truppen abzuschneiden, scheiterte somit wiederum am Widerstand unserer Grenadiere, Fallschirmjäger und Artilleristen.

Zusammen mit den neu abgeschossenen 55 Panzern haben die deutschen Truppen den Feind an diesen Stellen einen entscheidenden Durchbruch zu erzwingen und die in Kiste- und Maas stehenden deutschen Truppen abzuschneiden, scheiterte somit wiederum am Widerstand unserer Grenadiere, Fallschirmjäger und Artilleristen.



Die «Panthers» sind in den Bereich gekommen, der als vom Gegner besetzt gemeldet wurde. Vorsichtig spähen die Kommandanten im Turm ihrer Panzer die Gegend ab, um beim Erkennen des Feindes sofort in Feuerstellung zu gehen. (Aufn.: Kriegsberichterst. Bayer (PEZ))

Auf 20 km Breite

Starke feindliche Stosskeile an der Adria-Front zerschlagen

BERLIN

Am Adriatischen Küstenraum setzten die Anglo-Amerikaner innerhalb dreier Tage nacheinander drei Panzer verloren. Auch die blutigen Verluste der Angreifer sind anhaltend hoch.

Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich.

Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich.

Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich.

Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich.

Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich.

Über Lyon hinaus

BERLIN

Als Folge der Fortschritte des Feindes an der nordfranzösischen Front wurden die Abwehrbewegungen unserer Truppen in Südwest- und Südfrankreich schneller. Sie wurden von unserer Luftwaffe durch Antransport von Munition und Abschub von Vorposten unterstützt. Im Rhône-Tal erreichten unsere Verbände den Raum nördlich Lyon, nachdem sie durch ihren zähen Widerstand das Aufschließen der Besatzungen aus den Stützpunkten in den Westhängen der Alpen ermöglicht hatten. Der Feind drängt in den Bergen westlich der Rhône, im Rhône-Tal und aus dem Raum von Grenoble nach Norden.

Im Südteil des französischen Jura überschritt er die Rhône, um noch einmal den Versuch zu machen, unseren Truppen durch einen Stoss nach Westen den Marschweg zu verlegen. Hierbei kam es am Ain zu schweren Kämpfen gegen unsere Flankensicherungen, bei denen der Feind unter Verlust eines Bataillons blutig abgewiesen wurde. Da auch die von Süden herandringenden Anglo-Amerikaner am zähen Widerstand unserer Nachhut scheiterten, konnten unsere Haupttruppen nach Durchschreiten von Lyon die Bewegungen an der Saône aufwärts ungehindert fortsetzen.

Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich.

Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich.

Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich. Die in- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich.

Der Sturz Rumäniens

Von Fritz Seidenzahl

BERLIN

Ein stolzes Volk steht an einem tragischen Wendepunkt seiner Geschichte. Die Rumänen haben sich auf dem Balkan immer als ein nicht-slavisches Volk gefühlt, zugehörig dem romanischen Kulturkreis. Wachposten Europas gegen die asiatische Flut — so prägten sie im Hochgefühl des Vormarsches gegen Dnjepr und Wolga ihre Sendung. Ein Gefühl der Befreiung und der geistig-politischen Konsolidierung musste die rumänische Intelligenz erfüllen, als durch die unwalzende politische Wandlung der letzten Jahre endlich sichtbar wurde, welcher Art Aufgabe und Funktion Rumänien im europäischen Konzert sein werden. Wir begreifen, dass es für viele Rumänen der herrschenden Schicht bitter war, sich so völlig von Frankreich abkehren zu müssen, dem sie kulturell und politisch viel verdankten; aber in stillen Hegeln sie die Hoffnung, dass zwischen Paris und Berlin feste Brücken gebaut werden, so dass auch Rumänien eines Tages beide Mächte gleichzeitig zu Freunden haben würde. England besagte nicht viel im rumänischen Denken. Die Briten waren reich und anmassend. Sie kamen nur, um am Lande zu verdienen, aber Bukarest war für einen wachsenden Engländer bereits Naher Osten und somit anrührend. Mit Syrien und Libanon wollten sich die Rumänen nicht verwechseln lassen, am wenigsten die Rumänen aus Siebenbürgen, deren kulturelle Zugehörigkeit zur europäischen Mitte sich aus der Geschichte des Landes ergibt.

Den Rumänen ist es schwergefallen, sich als Nation auszuprägen und die rechten territorialen Grenzen zu finden. Als römische Kolonie Dacien trill Rumänien zuerst in die Geschichte, um dann lange in die Dunkelheit vieler Fremdherrschaften zu versinken. Siedlungsraum ist die Walachei, auch die Moldau, allmählich auch die Siebenbürgen. Der Stielhang der Südkarpaten trennt Siebenbürgen von Tiflis. Die geographische Wand wird auch die Trennungslinie der Fremdherrschaften, die über den rumänischen Provinzen liegen. Das Tiefland fällt an die Türkei, das Hochland in wechsellagerter Geschichte an ungarisch und polnisch versippte Fürsten und schließlich mehr und mehr an Wien, bis die Reform des Habsburger Reiches Budapest zum politischen Zentralplatz für das so heiss umstrittene Siebenbürgen werden lässt.

Immer wieder streckt der Zar die Hand nach rumänischen Provinzen aus. Seit dem Wiener Kongress von 1815 glaubt er, verbrieften Anspruch auf dieses Land zu haben. Rumänien wird hilfloses Aufmarschgelände in den Kriegen zwischen Russland und der Türkei, die einem so grossen Teil des vorigen Jahrhunderts das politische Gepräge geben. Im Vordringen der Russen und Zurückweichen der Türken erwirbt Rumänien seine politische Unabhängigkeit. Man begreift, dass Improvisieren und Pakieren mit erheblicher Kunstfertigkeit gehandhabt werden müssen. Gelingt es, die türkische Vorherrschaft zu mildern, dann besteht sofort Gefahr, dass die Russen sich festsetzen. Moskau erreicht bereits, der Wichter an den Donaumündungen zu werden. Herausgedrängt aus dem siebenbürgischen Hochland, zurückgedrängt von der Küste des Schwarzen Meeres, zersplittert in abhängige Fürstentümer — so ergibt sich ein trostloser politischer Zustand.

Auf der Welle des Nationalgefühls treibt Rumänien dennoch empor. Die Westmächte fördern die Befreiung der kleinen südosteuropäischen Nationen. Nicht nur um dieser Nationen willen, auch als Gegengewicht gegen ein vordringendes Russland und zur Beschleunigung des osmanischen Verfalls. Leicht werden die Völker des Donauraums zum Spielball der hohen Politik. Nur Bismarck hält sich zurück. Er will sich nicht mit den Konflikten des Balkans belasten. Ihm genügt, Österreich zu stützen, ohne Russland zu verletzen, aber hilft, die rumänischen Fesseln zu zerschneiden. Walachei und Moldau werden zum kleinrumänischen Königreich vereint, stets in der Gefahr, von russischen Imperialismus aufgesogen zu werden.

Zwangsläufig fast ergibt sich die Anlehnung an Deutschland, umgerüstet wird das Bündnis mit Österreich-Ungarn in Kauf genommen. Paris erscheint als Inbegriff der Kultur. Romanische Grundelemente in der rumänischen Intelligenz werden durch die geistige Verbindung mit

Frankreich geweckt. Die rumänische Diplomatie und die Mehrzahl der Parlamentarier werden frankophil aus innerem Trieb. So erleidet die Aussenpolitik von Grund auf einen Bruch. Im Weltkrieg findet Rumänien nicht den Absprung. Es will nicht seine Bündnispflichten gegenüber Deutschland erfüllen, schliesslich wendet es sich gegen die Mittelmächte, wird von ihnen überrannt, schliesst Frieden mit ihnen, stellt sich wieder an ihre Seite und erklärt ihnen in letzter Stunde nochmals den Krieg.

Der Mangel an politischer Klarheit und an Stehvermögen wird offenbar, aber der letzte Schachzug führt zur Entstehung von Grossrumänien. Bukovina und Bessarabien kehren heim, das ganze Siebenbürgen bis hinunter zur ungarischen Tiefebene wird mit dem Lande vereint. Rumänien ist politisch gesättigt. Automatisch ergibt sich seine Gegnerschaft zu den Mächten, die eine Revision der Friedensverträge fordern. Seine Zugehörigkeit zur Kleinen Entente ist zwingend, so wenig Bukarest auch geneigt ist, sich von Besessenen missbrauchen zu lassen. Trotz der territorialen Grösse des Landes kommt kein rechter Aufschwung zustande. Rumänien ist nicht wettbewerbsfähig am Weltmarkt. Von der wirtschaftlichen Seite her erscheint dem Südosten am ehesten eine Überprüfung des europäischen Kräfteverhältnisses verständlich. Wieder ergibt sich eine engere Fühlungsverbindung mit Deutschland, dessen Erstarben wenn auch nicht überall begrüsst, so doch geschickt hingenommen wird. Die Zeit des Parlamentarismus scheint sich dem Ende zuzuneigen, so können auch die innenpolitischen Erschütterungen nicht ausbleiben, die in dem Opferdort Codreanu ihren vorläufigen Höhepunkt erreichten. Gespannt bleibt das Verhältnis zur Sowjetunion, da der Bolschewismus ausserpolitisch die Erbe der Zaren übernimmt. Gegen die Bedrohung, die man manchmal von allen Seiten wittert, gibt es eine englische Garantie, die nichts taugt. Das Mitgehen mit Deutschland erwies sich schliesslich als der sicherste Halt in neuer weltpolitischer Krise. Als Waffengefährte des Grossdeutschen Reiches erstiebt Rumänien eine vorher nie gekannte Höhe, es gewinnt Transnistrien, doch ohne den Blick je von der ungarischen Grenze fortwenden zu können.

Gegenüber dem ersten Weltkrieg ergab sich diesmal eine umgekehrte Entwicklung. Bündnisstillschließung Rumäniens zum französisch-englischen System: am Krieg nahm es teil, noch an der Seite Deutschlands teil. Jetzt versucht die dem königlichen Hof nahestehende Schicht, den Anschluss an England wiederzugewinnen. Die Gefahr, von Russland verschlungen zu werden, sucht man zu vermeiden, muss aber schon bei Kommunisten pakieren und die Armee den Sowjets zur Verfügung stellen. Wieder offenbart sich in der rumänischen Diplomatie jene Unsicherheit und Zerrissenheit, die tragisch die gesamte jüngere Geschichte Rumäniens begleitet. Die Politik vermag nicht, die allerdings beträchtlichen Belastungen und seelischen Spannungen zu heben, die auf dem Lande wuchsen, das an der Grenze zwischen Ost und West liegt und wenig Zeit gehabt hat, sich innerlich zu festigen und eine politische Tradition zu entwickeln.

Der Sturz Rumäniens ist tragisch. Für dieses Volk geht es nicht darum, im urchigen Zuge zu sitzen, sondern seine politische Würde zu finden. Die Anlaufzeit war zu gering, denn was sind 100 Jahre staatlicher Autonomie, wenn tausendjährige Reiche um ihren Bestand ringen. Mögen die nationalen Widerstandskräfte, die sich gegen die Hofclique erhoben haben, dem rumänischen Volk die Unabhängigkeit wiedergewinnen, damit es nicht im bolschewistischen Strudel abwärts für Jahrhunderte versinkt.

Plünderungen in Paris

BRÜSSEL

Ein grosses Durchwühlwerk und eine Bedrohung der öffentlichen Sicherheit ist in Paris dadurch entstanden, dass Banden Einbrüche und Plünderungen verüben. Es handelt sich um Gruppen, die sich als Maquisards tarnen. Die Organisation des Maquis gab dazu über den Pariser Rundfunk eine Erklärung ab, in der es heisst: «Gewisse Elemente in Paris hätten sich durch Tragen entsprechender Armbinden als Maquis Angehörige ausgegeben. Sie hätten sich infolgedessen in Paris unbehelligt als Plünderer und Einbrecher betätigen können.

Die Männer sind um den Duce angetreten — er fordert seine Soldaten in einer mitreissenden Rede auf, in alter Kampfgemeinschaft anzutreten zur Verteidigung der Heimat und zum Kampf gegen den gemeinsamen Feind. (Aufn.: Kriegsberichterst. Euzold (Sch))

Aufn.: Kriegsberichterst. Vack (Atl)

Wirtschaft

Gute Obsterte in der Schweiz

Die Schweiz erwartet auch in diesem Jahr eine gute Obsterte. Beim Tafelobst erhofft man ungefähr die gleichen Mengen und auch die ähnliche Qualität wie 1943. Die Alkoholverwaltung soll wiederum verbilligtes Tafel- und Wirtschaftsobst an die minderbemittelten Kreise der Städte und Berggebiete abgeben. Wie seit einigen Jahren, wird auch diesmal beim Tafelobst die obligatorische Qualitätskontrolle weitergeführt. Die diesjährige Obstbewertung wird voraussichtlich auf den Inlandmarkt angewiesen sein. Beim Mostobst ist wieder eine sehr grosse Ernte zu erwarten. Man rechnet wie im letzten Jahr mit einer Verarbeitungsmenge von rd. 24.000 Wagen. Dagegen ist diesmal die Aufnahmefähigkeit der Mostobstverarbeitungsbetriebe weit kleiner als vor Jahresfrist. Bei einer gleich grossen Ernte können daher die Mosterellen ein Viertel weniger Obst absetzen. 5.000 Wagen müssen voraussichtlich zu Sirup verarbeitet werden.

Schwedischer Lebensmittelhandel

Aus dem Verwaltungsbericht des schwedischen Lebensmittelverbandes geht hervor, dass gegenwärtig 55% der Gesamtproduktion von Lebensmitteln rationiert werden. Die Gesamtumsätze an Lebensmittel sind trotzdem gestiegen. Zwar liege keine genauen Zahlen vor, doch wird die Erhöhung auf 5% geschätzt. Diese Steigerung wirkt sich aber auf die Nettoeinkommen der Lebensmittelhändler nicht aus, da wegen des unständlichen Kuponsystems besondere Arbeitskräfte eingesetzt werden mussten. Die Mitgliederzahl des Verbandes betrug beim letzten Jahreswechsel 13.875 gegen 13.336 im Vorjahr.

Australiens schwierige Arbeitsmarktlage

Der australische Premierminister Curtin erklärte nach einer Meldung des britischen Nachrichtendienstes aus Canberra, dass für die Aufrechterhaltung der Produktion in Australien während der nächsten sechs Monate mindestens 52.000 Mann benötigt würden. Man werde wohl oder übel auf das Militär zurückgreifen müssen, um Kräfte zu beschaffen. Ende dieses Jahres seien aber auch in diesem Falle bestenfalls 20.000 Mann in die Industrie zu überführen, und in der ersten Hälfte des nächsten Jahres dürften es nur wenig mehr sein.

Spanien erstrebt Gerbstoffautarkie

In der Gijón bestehenden spanischen Gerbstoffwerke Extraktos Curtientes del Norte de España, die als erstes spanisches Unternehmen als in nationalen Interesse angesehen wurden, haben nunmehr mit der Produktion in allen ihren Anlagen begonnen. Die Jahresproduktion der Gesellschaft Gerbstoffe aus Kastanienholz beläuft sich auf 12.000 t. Damit können, wie es heisst, 3.000 t Leder jährlich gefertigt werden, ohne dass hierzu wie früher dem Auslande Gerbstoffe ausmüssen.

Preisprüfer helfen dem Kunden

Die überbeuerte Rattenfalle - Preisprüfung so oder so?

BERLIN «Bitte, was kosten die Nägele dort?» In dem kleinen Eisenwarengeschäft stehen um diese frühen Morgenstunden nur einige Kunden vor dem Ladentisch. Aber ihr Interesse gilt diesmal weniger den Waren als dem Herrn im Zivil, der diese Frage an die Geschäftsfrau richtet. Diese weist gleich Bescheid, als der Herr seinen Ausweis vorzeigt. Es ist ein Preisprüfer der Preisüberwachungsstelle, der auf seinen Kontrollgängen durch die Geschäfte auch diesen Laden nun unter die Preislupe nimmt. Bereitwillig nennt die Verkäuferin die Preise der einzelnen Waren und legt dem Beamten auf sein Erzeugnis das Wareneingangsbuch und die Rechnungen zur Überprüfung der Kalkulation und der Warenbestände vor. Der Beamte prüft gewissenhaft, denn die Preise müssen mit den Geschäftsaufzeichnungen genau übereinstimmen. «Warum nur diese überflüssige Arbeit?» fragt halb laut eine von den Hausfrauen, die andere vor dem Ladentisch. Aber gerade in dem Augenblick zieht der Beamte aus dem Holständer eine Rattenfalle heraus. Sie ist vorschriftsmässig ausgezeichnet und soll 0,45 RM kosten. Kostet sie das wirklich? Rechnungenbuch und Kassenebelege werden überprüft, und da stellt es sich heraus, dass die Rattenfalle nur mit 0,30 RM verkauft werden darf.

Ein kleiner Verstoß nur, aber er zeigt, wie wichtig auch in kleinen Fällen die Nachprüfung ist. Für den Kunden bedeuten 0,15 RM mehr am Preis nicht viel, aber beim Verkäufer kann sich der Betrag in hunderte von Mark Verdienst auswirken, wenn er nur kleinen Preisverstößen summiert. Zwar kommen gerade im Eisenwarenhandel in den Hauptartikeln selten Preisverstöße vor, da der Preiskommissar durch eine feste Preisbindung von Herstellern bis zum Verbraucher hier den Preis geregelt hat. Trotzdem können auch dabei Verstöße vorkommen und gerade solche kleinen sind oft für die Preisbehörde Fingerzeige für grössere, die im Hintergrund gehalten werden.

Für die Geschäftsleute selbst ist die Kontrolle durch den Preisprüfer nicht eine Belästigung, sondern sie gibt ihnen die Sicherheit, dass in ihrem Laden alles in Ordnung ist, eine Sicherheit, die sich auf den Kunden überträgt, wenn er weiss, dass er in diesem Geschäft nicht überbeuert wird. Dieser Sicherheit dient auch die Vorschrift der Warenauszeichnung mit dem jeweiligen Preis. Ein gut geführtes Geschäft erkennt man schon im Schaufenster an der sauberen Preisauszeichnung, die dem Kunden von vornherein eine deutliche Auskunft über den Preis

der Ware vermittelt und dem Preisprüfer dazu seine Arbeit wesentlich erleichtert. Irrtümer und kleine Verstöße kommen zwar überall einmal vor, aber ein mahnendes Wort oder eine freundliche Aufklärung des Preisprüfers stellen schnell die Richtigkeit wieder her.

Da beanstandet der Preisprüfer in der Drogeriehandlung eine Dose Mentorene, die ohne Firmenaufschrift geliefert wurde und zum gleichen Preis verkauft wird, wie die Tube, die mit eingedrucktem Herstellernamen und Preis versehen daneben liegt und angeblich die gleiche Qualität enthält. Hier ist Vorsicht geboten, denn wie leicht kann durch schlechtere Qualität indirekt eine Preissteigerung erreicht werden. Der Preisprüfer achtet so gleichzeitig darauf, dass der Kunde vor minderwertiger Ware beschützt bleibt.

Ein Teepaket ist ordnungsmässig von der Geschäftsfrau mit dem Preis ausgezeichnet worden. Es soll 0,75 RM kosten. Der Beamte bezieht sich den Karton und findet auf der Rückseite den eingedruckten Firmenpreis mit 0,25 RM angegeben. In diesem Fall stellte sich der falsche Preis als eine Unachtsamkeit heraus. Preisauszeichnung so oder so? Aufmerksamkeit des Kunden und des Preisprüfers helfen oft mit, irrtümliche Verstöße zu verhindern, die einer Geschäftsfrau, deren Mann im Felde steht und die Haushalt und Kinder zu versorgen hat, leicht einmal unterlaufen können.

Auch in einer Papierwarenhandlung stösst der Beamte auf kleine Verstöße, die aus einer gewissen Unordentlichkeit entstanden sind. Ein einfaches Briefpapier kostet hier 0,15 RM. Es darf aber laut Rechnungsbuch und Kalkulation nur für 0,10 RM verkauft werden. «Ach, nur 0,05 RM», meint der Kunde geringschätzig. Aber der Beamte rechnet ihm vor, dass der Verkäufer laut Warenbestand damit 120.- RM Übergewinn erzielt.

Der Kunde überlegt nicht immer, dass die Preisüberwachung um seiner Willen geschieht, die die Preisbehörden zum Schutze des einzelnen Volksgenossen arbeiten. Das Geld spielt tatsächlich auch heute noch seine Rolle, und es wäre gut, wenn der Kunde beim Einkauf aufmerksam den Preis mitüberwachen und so Preisverstöße verhindern helfen würde. Es ist darum falsch, jeden Preis unbeachtet zu zahlen, nur weil man denkt: «Hauptsache, ich habe» - wichtig ist auch der richtige Preis, der für die Ware gezahlt werden soll.

Dr. Schiffhauer

Soll man Brandruinen aufbauen?

Die Frage, ob die durch den Luftkrieg entstandenen Brandruinen wieder aufgebaut werden sollen, wird durch die Städtebauer verschieden beantwortet. In Berlin meint man beispielsweise zu der Ansicht, dass Brandruinen nicht mehr verwendet werden können. Das liegt vor allem daran, dass in Berlin vielgeschossige Häuser vorgezogen werden. Brandruinen entsprechen grösseren Mengen an brennbarem Material aus, so stieg die Hitze zu Graden an, denen die Ziegel nicht standhielten; sie wurden morsch und damit unbrauchbar. Die Stadt Essen hat jedoch, wie die «Essener Nationalzeitung» berichtet, an einer Reihe prakti-

scher Beispiele den Beweis erbracht, dass aus Brandruinen in vielen Fällen wieder vollwertiger Wohnraum gewonnen werden kann. In den Ruhrstädten bilden zwei- und dreigeschossige Häuser die Mehrheit, das Muttergefüge und auch die Einzelziegel haben deshalb durch den Brand nicht nachhaltig gelitten. Der Versuch, das leere Gemäuer wieder zu füllen, hat sich daher in den meisten Fällen als erfolgreich erwiesen. Dabei wurden verschiedene Bauweisen angewandt. Beim Dach musste man sich, wenn der Dachstuhl völlig weggebrannt war, in den meisten Fällen mit einer Notlösung begnügen. Am sparsamsten hat es sich erwiesen, die oberste Geschossdecke aus Beton mit einer putzartigen Anschüttung aus

Schlackensand oder Bauschutt zu versehen, die mit einer dichten Eitumenhaut überzogen wurde. Bei den Geschossdecken ist kein Holz, sondern ausschliesslich Beton verwendet worden.

Es liegt nun nahe, den Wiederaufbau von Brandruinen in Zusammenhang mit dem Behelfsheimbau zu bringen und die Frage aufzuwerfen, welche von den beiden Methoden der Wohnraumgewinnung die zweckmässiger sei. Vom Standpunkt des Obdachlosen aus gesehen, bietet der Wohnraum, der einem ausgebrannten Massivgebäude abgewonnen wurde, mehr Vorteile zumal damit auch Kellerräume und Versorgungsleitungen verbunden sind. Ausschlaggebend ist allerdings die Beantwortung der Frage, welche Wohnraumbeschaf-

fung den wenigsten Aufwand an Arbeit und Material verlangt.

Die USA als Banknotenfälscher
Die in Südfrankreich gelandeten alliierten Truppen führen wiederum gefälschte Banknoten mit sich. Das Abkommen zwischen den USA, die diese Banknoten gedruckt haben, und dem de Gaulle-Ausschuss ist wiederholt erörtert, bis heute aber noch nicht perfekt geworden. Die englische Zeitung «News Chronicle» spricht den Verdacht aus, dass die USA auch kein Interesse daran hätten, klare Verhältnisse über die Verpflichtungen zu schaffen, die mit der Herausgabe dieser gefälschten Banknoten verbunden seien.

Kanada - zwischen USA und England

Die durch den Krieg stark ausgeweitete industrielle Produktion erhöht die Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten



Sport

Storskrubb lief Rekord

Das dritte internationale diesjährige Abendsportfest im Olympischen Stadion zu Helsinki lief diesmal ein Hahnenkampf als Höhepunkt. Der ehemalige finnische Meister Bertil Storskrubb konnte auf dieser Strecke seine eigene Bestzeit von 1:56,7 um genau vier Sekunden, auf 1:52,7 verbessern.

Nicht so glücklich war diesmal der Weltrekordläufer Viljo Heino, der seinen amnestierten Rekord über 3000 m nicht erneuern konnte. Auf schwerer Bahn lief jedoch Heino die hervorragende Zeit von 8:15,4, die nur um 1,2 Sekunden unter seinem Landesrekord liegt.

Grosser Ausfall

Widrige Verhältnisse zwangen im Küstenland die Verschiebung einiger wichtiger sportlichen Veranstaltungen. So auch die Revanche im Prestit-Ringen. Schwergewichtler Primo Carnera und Donald Davidson in Udine. Der Kampf wurde auf den nächsten Sonntag 15. Uhr verschoben.

In Triest war die Fussballspiel zwischen Tergeste und O. C. Cignasio aus. Auch der Weltrekordversuch im Unterwasserfahren wurde verschoben, ebenso die Leichtathletikveranstaltung im Stadion. Die Trabrennen in Montebello wurden durchgeführt. Das Hauptrennen im Werte von 50.000 Lire gewann «Marsa» Matruvi vor «Fucias» und «Cappuccia». Toto: Sieger 17,50, Platz 7,50, 8,50.

Das Endspiel um die Landemeisterschaft der «Fonzi» endete mit dem Siege der «Fonzi» über die «Säsa» aus Pordenone, die mit 3:1 geschlagen wurde.

Fussball in der Slowakei eingestellt

Die Spiele um die Fussballmeisterschaft der Slowakei sind vorläufig eingestellt worden. Die Treffen der Pressburger Mannschaften werden als Freundschaftsspiele durchgeführt. Die Titelkämpfe der slowakischen Leichtathleten sollen gleichfalls einen neuen Termin erhalten.

Magdeburg-Berlin

Das dritte Fussballstadtspiel Magdeburg-Berlin wird am 24. September erstmals in der Reichshauptstadt veranstaltet. Gespielt wird auf dem Hertha-Platz am Gendarmenbrunn. Ein noch zu bestimmender Verein der Berliner Reichsklasse wird am gleichen Tage in Stendal gegen die Auswahlmannschaft der Altmark antreten.

Berliner Handball

Der Sportbereich Berlin — Mark Brandenburg begann am Sonntag mit seinen neuen Handballmeisterschaftsspielen. Dabei blieben natürlich Uebertragungen nicht aus. So siegte beispielsweise der SC Charlottenburg mit 13:7 über die Heeresfeuerwerkschule, und der Hohenschönhausen SV war mit 17:8 dem Berliner SV 92 überlegen. Der Titelverteidiger und deutsche Meister SCOP Berlin bezwang den Neuling Turnerschaft Union mit 15:5 Toren. Die neue Spielgemeinschaft ATV/BHLG führte mit einem 11:2 gegen die SG Berlin ausgerechnet abgezeichnet. Weitere Ergebnisse: Siemens-VFL Weissenau 12:9; VfB Spandau-VfL Weissenau 8:2; SCC-Tennis Borussia 3:3; TTB-Cimbria 18:0.

50 Jahre Bamberger Kraftsport

Wagenachsen und Bierfasschen waren die ersten Geräte

In diesen Tagen sind es fünfzig Jahre her, da sich in Bamberg eine Reihe kraftsportbegeisterter Männer zusammenfanden um im «Grünen Kranz» den 1. AC «Hercules» 1894 ins Leben zu rufen. Die ersten Übungsgeräte, die den Gründungsmitgliedern damals zur Verfügung standen, waren leere oder volle Bierfasschen, Wagenachsen und Räder für die Gewichtheben. Der Ringkampf auf blankem Boden durchgeführt wurde. Der Münchener Artist Eder, der mit einem Wanderrucksack nach Bamberg kam, überliess dem jungen Verein eine alte Kugelhandel. Der Sport der Schwerathleten machte bald von Jahr zu Jahr in Bamberg Fortschritte, zumal mit der Zeit auch Matten für die Ringer und Ruckgewichte beschafft werden konnten.

Im Jahre 1903 spaltete sich dann eine grössere Gruppe von Mitgliedern ab und gründete den AC «Bavaria» Bamberg, der ebenfalls einen raschen Aufstieg nahm. Die Rivalität

Herma Bauma Jahresweltbeste

Sie schleuderte den Speer 44,42 m weit - Von der Leichtathletik

Angekündigte Rekorde stellten sich nicht immer ein. Herma Bauma, die frühere deutsche Meisterin im Speerwerfen, hat aber beim Jahresbestienfest der Wiener Post ihren Weltrekord um 1,5 m auf 44,42 m gesteigert. Die Wienerin wurde mit dieser Leistung im Wettkampf der Spitze in der gesamten Welt.

Weitere gute Leistungen gab es auf dem Pratersportplatz noch durch zwei Gastmitglieder. Der frühere deutsche Jugendmeister Kuck (WAC) sprang 6,93 m weit und Huppertz (WAC) durchlief 800 m in 2:00,4, während die Staffeln der AC 4 mal 100 m in 45 Sekunden ausfielen. Bei den Frauen ist noch der 80-m-Hürdenlauf von Lisi Priele (WAC) in 2,4 Sekunden hervorzuheben.

Der FK Vienna 1894 hatte die Wienerin nach einem 25-km-Lauf von Heiligenstadt nach Kitzendorf und zurück eingeladen. Gruber vom veranstaltenden Verein siegte in der guten Zeit von 1:30:17 vor Weigel (Reichsbahn) 1:32:48. Bei den Bahnwettkämpfen ist der 1000-m-Lauf von Scharnitz (Rapid) in 2:52,8 erwähnenswert.

Die Altersmitglieder des DSC Berlin, die im Wettkampf um die DKVM in Klasse II gegen die DKVM von Scharnitz (Rapid) mit 5:23,8 P. verbesserten, sie sich recht beträchtlich gegenüber ihren bisherigen 5:24,1 P. in Klasse II verbesserten. Die glückliche ihnen eine Verbesserung von 4:80 P. auf 5:23,8 P. Mit diesen Ergebnissen gewannen sie gleichfalls die Klubkämpfe gegen VfL Rathenow (4:75) in Klasse I sowie gegen Brandenburg-TSC (4:84) in Klasse II. VfL Rathenow (4:91,2) in Klasse I. In einer 4 mal 100-m-Frauenstaffel war der Brandenburg-TSC mit 56,4 Sekunden am schnellsten.

Die gau- und gebietsweiten Leichtathletikwettkämpfe, die am

Sonntag im Kölner Stadion durchgeführte, erfreuten sich wieder guter Beteiligung. Die beste Leistung vollbrachte Aenne Feldges (ASV Köln) mit einem Hochsprung von 1,50 m. In den Wettbewerben der Männer liefen sich Dr. Bollinger (Bonner EV) und Scholz (ASV Köln) hervor.

Trotz ungünstiger Vorbedingungen trat zum 40. Bärner Waldfest rund 300 Männer und Frauen an, die sich manchen harten Kampf um die Siegespalme lieferten. Bei den Frauen kam es im Dreikampf zwischen Ruth Böllinghaus (Wuppertal) und der Viesleiden deutschen Hülmen-

meisterin Maria Domagala (Dinslaken), aus dem erwartungsgemäss Ruth Böllinghaus mit 74 Punkten als Siegerin hervorragt. Sie erzielte dabei im Kugelstossen die gute Leistung von 12,30 m. Maria Domagala, die um 4 Punkte zurückbleibt, über 100 m mit 12,4 eine für die schwere Bahn gut zu nennende Zeit heraus. In der Männerklasse holte sich Wilhelm Burscheid den Sieg im Dreikampf.

Die Mehrkampfmessungen des Sportgases Hessen-Nassau wurden von 3. auf den 17. September verlegt. Austragungsort der Wettbewerbe bleibt Wiesbaden.

Seidler holte Titel zurück

Richard Vogt nach Punkten geschlagen

Heinz Seidler, der vor drei Jahren schon einmal deutscher Meister im Halbschwergewicht war, dann aber den Titel an Richard Vogt verlor, holte sich diesen Würde am ersten Sonntag im September in der ersten Runde des Kampfes zurück. Die 12 Runden rollten in der wieder gut besuchten Dietrich-Eckart-Bühne in Anwesenheit des stellvertretenden Reichssportführers Arno Breiter vor und brachten alle in allem gut zu. Richard Vogt, wenn auch die Form des Titelverteidigers nicht die beste war.

Vogt schien keineswegs im Vollbesitz seiner Kräfte zu sein und musste in der 11. Runde die schützenden Bretter aufheben. Zunächst war das Treffen recht ausgeglichen. Keiner der beiden wagte viel, und erst in der vierten Runde ging es etwas heftiger zu. Als Seidler einen Treffer am Kinn einfiel, beide versuchten, einen Kinnhaken zu landen, dann kam es nicht zum Erfolg. Von der sechsten Runde ab machte sich dann eine leichte

Überlegenheit Seidlers bemerkbar. Nach dem 11. Ringen sah man ausschliesslich auf seine Rechte zu verlassen. Die beiden letzten Runden sahen dann Seidler ganz klar im Vorteil, und lediglich sein grosser Erfahrungsschatz verhinderte, dass er mit einer Punktniederlage davon kam.

Ludwig Schmidt (Mannheim) und Baschelders (Düsseldorf) trennten sich, gleichfalls im Halbschwergewicht, unentschieden. In der ersten Runde des Kampfes gegen seinen ehemaligen Mann Lipowski nach Punkten unterlegen.

Kampfrichter verfielen wiederum. Die Amateurbeurteilung im Weltgewicht siegte Schmidt (Polizei) über Riedel (Westen) nach Punkten, während im Federgewicht Jentsch (Berlin), Klummann (Aster) und dem für Klummann bezugw. Taubenschne (Reichsbahn) nach Punkten über Seidler (BVG) die Oberhand

Blauweiss Turniersieger

Fussballturnier in Berlin - Streifzug durch die Gaue

Gut im Zug ist im Bereich Mitte der 1. SV Jena der diesmal dem VfB Pöschke mit 9:4 abfertigte Der Meister SV Dessau 05 kehrte aus der Luthardstadt Wittenberg mit 7:1 überlegen zurück. Bei den Freundschaftsspielen in Hamburg schlug der Meister LSV Hamburg die KSG St. Georg-Sperber mit 3:2, während Hamburger SV gegen Holstein-Elmhof mit 9:3 überlegte. Wilhelmshagen 09 war gegen Hermannia-Komet mit 3:1 erfolgreich, unterlag aber gegen den FC Teutonia Hamburg mit 0:3. Hannover erreichte bei den Hermann-Lönsfeldern im Gau Südniederrhein Braunschweig mit 4:1 über Teutonia. Der bereits in der Schlussrunde und erwartete Vorwärtsspieler der Meisterschaftstrichter Braunschweig, der noch gegen die Wanderer Lebensstadt und die Spvgg. Göttingen anzutreten hat.

Der Niederrhein startet zur sechsten Kreismeisterschaft. Der erste Spieltag aller zehn Mannschaften der Gaue wird am Sonntag, den 10. September, stattfinden. Der dritte Platz fiel nicht ganz erwartend an den SV Grün mit 7:3 über den Chemnitz BC. Der Platzierung SC setzte sich gegen die Plauer Wehrmacht knapp mit 2:1 (0:0) erfolgreich durch.

In Sachsen wurde das Chemnitz-Turnier mit einem zweistelligen 11:1 (0:0) der SGOP Chemnitz über Wanderer Schöna abgezeichnet.

Weitere Ergebnisse: Siemens-VfL Weissenau 12:9; VfB Spandau-VfL Weissenau 8:2; SCC-Tennis Borussia 3:3; TTB-Cimbria 18:0.

Lüders-Eders in Hamburg

Im Mittelpunkt des Hamburger Abendsportfestes am Mittwoch, 6. September, wird der 800 m-Lauf stehen. Es ist ein Zusammenstoss von zwei starken Läufern. Der Hamburger Läufer auf dieser Strecke, der Hamburger Lüders und der Berliner Edel, in Aussicht genommen. Es ist durchaus möglich, dass bei diesem Rennen die von Lüders mit 1:55,6 gehaltenen Jahresbestzeit unterboten wird.

Hockeysiege der Jugend

Die Hockeysiege des Gebietes Ruhr-Niederrhein setzten ihre Erfolge am Sonntag in Mülheim (Ruhr) gegen die Auswahlmannschaft des Gebietes fort. Die Jungen trafen schon bei der Pause auf Tore vor. Nach dem Halbzeit setzte sich die bis auf Oberleitnant Trenkel und Dr. Heikelkamp nur aus Nachwuchsspielern bestehende Mannschaft tapfer zur Wehr und liess keinen weiteren Erfolg des Gegners mehr zu. Den Jungen gelang es, die Partie zu gewinnen. Die Mannschaft von Lüders mit 1:0 (0:0) das Nachsehen haben.

Gelder für das Kinderturnen

Von Oberpräsident der Provinz Hannover, dem Gau für das laufende Vierteljahr Gelder für das Kinderturnen zur Verfügung gestellt werden. Die Verteilung erfolgt an die Vereine, die einen bestimmten Kinderturnbetrieb durchführen.

„Familientragedien“ im Hecht-Teich

Fischeier wachsen auf Fichtenzweigen
Erster Versuch Wiener Biologen

Gleichzeitig mit der ersten Partie von 700 000 Hechten, die aus Frankfurt a. O. in Wien zur Verfügung gebracht wurden, dieses Jahr, wird die ganze deutsche Stomgebiet der Donau zu betreten hat, 200 000 künstlich befruchtete Hechte in einem Arm der Donau zum Schlüpfen gebracht. Es ist das erste Mal, dass ein Freiwasser als Brutkasten verwendet wird.

Im Flußgraben an der Alten Donau empfängt uns starr Brutentfaltung eine bunte Kiste und ein gepätschter von allen Seiten. Augenblicklich sind nicht nur sämtliche Wasserhechte, sondern im eigentlichen Brutraum selbst 10 kleine Wasserhechte im Betrieb. Ein Teil von ihnen wird mit Hochdruckgewasser, der andere mit Donauwasser, wasper mit festgestellten welches Wasser vollzähliger schlüpfen lässt.

Dabei kommt es hauptsächlich auf das Wasser an. Die Fische sind nicht bei jedem Wasser gleich. Es ist, erklärt uns Doktor Stundl, der Leiter dieser Versuchsanstalt und Betreuer der Weichsel und Oder, während wir dem toten Wirbelzahn der kaum drei Millimeter grossen, bräunlich verfärbten Perlen zusehen, werden sie uns verzeihen, wenn wir die Zugerückern, deren Induktionsschleife 70 000 in Bewegung setzt. Immer wieder werden die Eier bis nahe dem Rand hochgehoben und im Wasser zurückgelassen. Ueber den Rand gleiten nur die leichtesten, fast einen Zentimeter grossen schneeweißen, die beschleunigten, die Eier, stürzen in das Zentrifugengefäß, das noch in ein zweites Becken des Wasserfall ergiesst.

Aber jetzt nehmen wir auch winzige Kommaten wahr. Beistriche mit dicken bräunlichen Köpfen und zingigen schwarzen Schwänzen. Hechte, Hechtlaarven mit Dottersack, werden sie uns verzeihen, wenn wir die Futtermitteln mit Vorrat für drei, vier Tage. An der Oder wurden die Eier bereits 8 bis 10 Tage vorüber. Dann wurde ihre Brut unterbrochen, je 7000 Eier auf dem Muldenboden der Hechte geschichtet, 14 bis 20 Rahmen übereinander gestellt, eine mit Eis gefüllte, durchlöchernte Kiste auf die Rahmen geschoben. Das Ganze wurde in eine mit Moos gepolsterte Transportkiste gepackt und als Eilzug aufgegeben. Die Hechte schlüpfen — trotz der Brutunterbrechung — genau nach 140 Tagen. Die Hechte schlüpfen nach demselben, wenn ein Weib geboren ist. Das ist ein Bussens, ein frisches kräftiges Kind zu nähren, das ist ein Mund zum Kusse, das ist ein Nacken zum Umschlängen! Erlauben Sie mir

müssen die Hechte abgesehen, die dann bis drei Zentimeter langen Hechte abgesehen und ihnen andere, weitaus grössere Jagdgründe angewiesen werden, um kanibalisches Verhalten auszuscheiden. Bereits in diesem Alter lassen sie sich zwischen anderen Fischbeständen abscheiden, während die Hechtbrut und eben geschlüpfte Hechte von allen anderen Fischen, besonders vom Barsch, mit instinktiver Wut aufgestoßt und gefressen werden, bereits um Doktor Stundl, schon auf dem Weg zur Brutanstalt «Freiwasser Donau», die heute das erste Mal — nach dem Vorversuch in Betrieb gesetzt werden soll.

Das Zubegeh, das wir mitführen, ist merkwürdig genug: 4 Stück vierackige Weidenkörbe, fast wie Kinderwagen, aber mit verschliessbaren Deckeln, eine Rolle Draht, verschlossene Werkzeuge und — eine Kiste mit Fichtenzweigen. Aber schon sind wir angelangt bei den vier fest eingesammlten Früchten im Wasser, in der Fischei sind über 40 Prachtexemplare von Hechten. Nur unsere Operationsbasis steht kniet auf dem Wasser, das wir die Arbeit statt auf dem vorgesehenen Ausplätzen ins Boot verlegen müssen.

Schon hat Doktor Stundl mit Köder und Hechtstrich einen der Hechte blühtsch über das Gesehrt gebracht, um ihm ganz leicht über die schimmernde helle Baudeckel zu streichen, da ergiesst sich schon der Stund goldener Perlen. In wenigen Sekunden hat das Quantum weit über einen Liter erreicht, auf dem wiederum rund 70 000 Hechte gerechnet werden. Das Eierlegen der

Frau Hechtin geht so rasch, dass sie schon längst wieder in ihrem Element, dem Wasser, ist. Die Hechte, wie es sich nach dem ersten zarten Streichen über die Baudeckel sofort feststellen lässt, noch nicht reif. Nur 10 brauchbare Fische finden sich unter den plüschernen Vorrat. Aber die zehn geben uns so viel Roggen und Milch, dass diese gleich in der Schüssel gründlich gemischt, das «Werdens von über 200 000 Hechten verjett.

Jetzt aber müssen wir alle mit anpacken, alle Fichtenzweige in den goldenen Segen tauchen, der auswendig an Nadeln und Holz haften bleibt. Schon sind die Zweige innen in den Körben im Geflecht befestigt. Die Körbe werden verschlossen, die Körbe mit Draht umwunden und an langen Drahtenden an den Weidenkörben zu entweichen, oder schwimmen jetzt von der Strömung durchgeführt und vom Wind getrieben im Wasser, mit den Fichtenzweigen, die goldene Früchte tragen.

Nach genau 140 Tagesgraden aber werden die Fische schlüpfen. Die Fische, die lebende Fische wachsen, ihr Futter tränkchen an den Nadeln und dem Holz der Zweige geholt haben, um, wenn es aufgezogen ist, wie lebende Früchte von den grünen Zweigen zu fallen und durch das Geflecht der Weidenkörbe zu entweichen, oder aber knapp bevor es so weit ist, den merkwürdigen Körbecken und den Zweigen an denen sie haften, ausgehen und in die Jagdreviere verpflanzt zu werden, für die sie hier, im Freiwasser, ausgebrütet wurden.

Fritz Roos

BRITEN

Erzählung von Wilhelm Waiblinger

Alle Rechte beim Verlag Weiler & Co., Leipzig

(6. Fortsetzung)

Jene Britin, welche selbst nur, wie eine Dampfmaschine, das Werk einer genialen Erfindung zu sein scheint, ist dann auch nur für die ertüdelte Kunst, nicht für die natürliche Liebe geeignet, während diese schlicht und einfach ihren Instinkt folgt, und mit Leib und Seele zu dem hineinsetzt, was ein Weib geboren ist. Das ist ein Bussens, ein frisches kräftiges Kind zu nähren, das ist ein Mund zum Kusse, das ist ein Nacken zum Umschlängen! Erlauben Sie mir

Ich mischte sich ebenfalls unter sie, in Italien zu reisen, dann ist's leicht, und man kommt billig durch. Ich zahle diesmal nur die Hälfte dessen, was sonst ein Fremder zahlen würde, und dieser Rat, eines erfahrenen Mannes, hat mir schon viel genützt. So will ich unlangst von der Peterskirche nach Hause fahren, und der Kutscher verlangt unverschämterweise zwei Zehner!

Ein allgemeines Murren entstand, man verwunderte sich über die Massen, und der Erzählende fuhr fort: «Aber bekannt mit der Art, wie man solche Scherzen behandeln muss, ließ ich die Hälfte, und komme so um zwei Pfaster nach Hause. Es will Ortskenntnis, dann ist man ausser Sorgen.

Nun gut, dachte Ironus, du hast noch tüchtig als Engländer bezahlt, du bist der Mann, um einen Italiener zu sein. Trotzdem, dass du die Hälfte bezahlt hast, hast du noch zehnmal mehr gegeben müssen, als der Brauch unter andern Christen ist!

Zwischen standen die römischen Stützer beisammen im Gespräch mit einigen Franzosen. Da hörte man denn: Wie gefällt Ihnen die neue russische Oper? Ah, Sie Mathilde von Shabran ist eine Musik von solcher Herrlichkeit, von solcher hinreissenden Schönheit, dass ich sie dem Moses, der Semiramis, dem Barbier von Sevilla gleichstelle! Und welche Partien

(Fortsetzung folgt)

Leute werden es lächerlich finden. Er wollte es ihr wenigstens einmal sagen. Aber unterliess es immer wieder. «Lass sie halt herumtölpeln!» dachte er. Er hat es ihr bis jetzt nicht gesagt, weil er sie nicht liebt. Er wird es ihr nie sagen.

Er wird es ihr nie sagen

Von Wendelin Ueberzwerch

Otto und Erika lebten trefflich zusammen. Ihre Liebe war auf eine völlige Harmonie gegründet. Was hatten es ihre Kinder schon, die in einem solchen Heim aufwuchsen.

Echte Liebe übersteht die Schwächen der Partner nicht, aber bezieht sie mit in den weiten Himmelsraum der Zuneigung ein — ach, wie schrumpten sie zusammen. Man lernt sie vielleicht sogar im Laufe der Jahre schätzen, man entbehrt sie gar, diese kleinen Schwächen, wären sie eines Tages nicht mehr da.

Otto ging es so. Seine Frau war ihm Inbegriff alles Guten. Er liebte alles an ihr. Halt — mit einer einzigen Kleinigkeit konnte er sich nicht befriedigen. Wenn sie nämlich in ein lebhaftes Gespräch gezogen war, so stiess sie wohl gern mit einer ausulodernden Geste des Armes in die Luft, um ihre Worte zu unterstreichen. Otto fand das nicht schön. Es passte nicht recht zu ihr. Es störte ihn ein bisschen.

Er wollte es ihr immer einmal sagen. Mit vorsichtigen zarten Worten, um ihre Empfindlichkeit (die er an ihr schätzte) nicht zu verletzen. Aber er schob es immer wieder hinaus. Nicht als ob er nicht den Mut dazu gehabt hätte — über viel ernstere Dinge hatten sie sich schon ausgesprochen, aber er wollte ihr wegen so etwas nicht wehtun.

Leute werden es lächerlich finden. Er wollte es ihr wenigstens einmal sagen. Aber unterliess es immer wieder. «Lass sie halt herumtölpeln!» dachte er. Er hat es ihr bis jetzt nicht gesagt, weil er sie nicht liebt. Er wird es ihr nie sagen.

Gehirn und Kinnlade

«Zeilebens war Fritz Reuter ein kräftiger Mann. In den späteren Jahren stand sein Gesicht in der «Bohlye», einer Bier- und Weinbude in Eisenach. Zu der Runde gehörten zwei, die wie ein launiges Gegenstück zueinander amtierten. Der eine, ein ehemaliger Hamburger Kaufmann, hatte volles schwarzes Kopfhair und einen schon ergrauten Kinnbart, und der andere, ein pensionierter Gymnasialprofessor, dagegen einen schon recht lichten grauen Schmelz und dafür einen wohlgepflegten rabenschwarzen Vollbart. Man war am Stammtisch, und als eines Tages der Hamburger an unsern Dichter herantrat, sprach er: «Woher kommt das nun, dass der Professor einen grauen Kopf hat und ein schwarzes Haar und einen schwarzen Bart? Ein Dichter muss doch wissen, dass die Haare grau werden, wenn man alt wird.»

Reuter antwortete prompt: «Da kann ich Ihnen sagen, mein Lieber: der Professor hat sein Leben lang mit dem Gehirn im Kopf gearbeitet und Sie mit der Kinnlade.»

Neuerdings hat sich Frau Gertrud angewandt, bei lebhafter Unterhaltung (mit anderen Leuten!) eine grossartige Geste mit der Hand zu machen. Heinz findet, dass ihr diese stoffhafte Bewegung besonders schlecht ansteht, die

Petersilie-Kartoffeln

Von Carl H. Schoon

Es war die Zeit, da landau und landab die Schulmeister den Essensbedarf sorgsam noch auf der Brust trugen denn der Sparsamkeit halber war es Brauch und Sitte auf den Dörfern, dass die jungen Lehrer «reihum» assen; heute also hier zu Gast waren und morgen ihre Beine unter andermännischen Tische steckten.

Dannals war der Schulamtskandidat Piepenbrink gehalten, die schwierige aller Künste zu probieren, die nämlich, den grobschädigen Bauernjüngens und -deerns das Lesen, Rechnen, Schreiben und, nicht zu vergessen, den Heiligen Katechismus beizubringen. Den Letzteren insbesondere, die der Superintendent Lüssenhop als des Lehrers geistlicher Vorwand mit dem Katechismus noch ernst zu nehmen pflegte als mit den profanen Grundlagen der Wissenschaft.

Kütern und Tagelöhnern hatte er fortan einen Stein im Brett; denn wenn der Gedrückte seinen gerechten Lohn nicht, darf sich seiner Liebe und Güte freuen. Und nicht nur die Mädchen grüsten den neuen Lehrer mit einem eben so eckigen wie tiefen Knick; auch die Burschen zogen ehrerfietlich ihre Kappen. Und der jener unter den Bauern des Dorfes bequeme sich, den Kindern mit gutem Beispiel voranzugehen.

Nun muss man wissen, dass ein junger Lehrer auf dem Dorfe heute wie ehemals von den Hausvätern zwar daraufhin beurteilt wird, was die Kinder in der Schule lernen und ob der Lehrer sie in Zaum und Zügel zu halten versteht. Die Mütter hingegen befragen ihn, ob er nicht auch das Zeug zu einem klünftigen Eldam haben möchte. Dass sie dabei etwas nachzuahlsen versuchen, ein mit wachen mütterlichen Sinnen vermutetes kleines Fünkchen Glut zur lodernen Flamme der Liebe zu entfachen, ist das gute Recht aller Mütter. Was den Kandidaten Piepenbrink zu Moor Dorf anging — überdies ein forschender, frischer Kerl und darum allein schon als Tochtermann willkommen — wurde es den Müttern leicht gemacht dadurch, dass er sie als gute Recht aller Mütter, die ass, Soherweise hielten sie Schüler umgeben hatte, war Piepenbrink bald, wie es sich gehörte, neben dem Herrn Pfarrer die Respektsperson im Dorfe. Bei den

dann vornehmlich in den Häusern, wo junge und jungeweise Töchter auf einen Mann warteten, nicht nur an Sonn- sondern auch an gewöhnlichen Wochentagen, wenn der Lehrer zu Gast war, das Beste auf den Tisch. Und in manchen lächelnden den Lehrer seine Lieblingsgerichte an: goldgelber Mehlsuppe mit Backbrot; knuspriger Bierpfannkuchen; oder dicker Milchreis mit Butter, Zucker, Rosinen und Zimt. Wenn wundert's nicht, dass der Lehrers beiderlei Backen allgönig voll wurden und unter der Weste sich schon eine heisse bedenkliche Wölbung zu runden begann? Nur das Kandidat Herz blieb, wie es war; garnicht zu sprechen davon, dass es in Liebesglut zu brennen begonnen hätte.

Aber mancherlei Feuer schwelt unter der Decke. Bei der Klumpenbolte sah man den Lehrer nicht nur reihum, sondern des öfteren auch ausser der Reihe eukehren. Und das, obgleich die Witwe nach jedem Besuch nichts anderes als grünes Blättchen auf den Tisch brachte. Sie hatte in der Stadt gedient und die «feine Küche» erlernt. Und als deren Krone erachtete sie Petersilie-Kartoffeln, die sie mit gebräutem Mehl, Speckwürfeln und soviel Petersilie zubereitete, dass dem Lehrer schon grün vor Augen wurde, wenn er nur als Essen dachte. Allein es flimmerte alsbald wieder

wie lauter Frühling und Sommer vor den gleichen Augen, erblickten sie Amalie, der Witwe einziges und liebreizendes Töchterchen. Amalie machte es appetitlich frisch und knusprig und mit so blauen achtzehnjährigen Augen in die Welt, dass dem Lehrer allewelt warm und wohl ums Herz wurde, sobald er dem Mädchen am Tische gesessen hätte, oder auch nur von Ferne ihr weisses Köpfchen aufblitzen sah. Das Kandidat Herz lagte in einem Strom von Glückseligkeit schwimmen können, wären ihm die Wasser des Glückes nicht getrübt worden durch die leidigen Petersilie-Kartoffeln der Witwe Klumpenbolte.

Wie jedoch die Liebe blind und taub zugleich machen kann, so schenkte sie unserem Kandidaten ungeahnten Mut und einen guten Gedanken obendrein. Im Widerstreit mit den bewährten pädagogischen Grundsätzen des guten Beispiels und der erprobten Lehre, dass man nicht ein Klumpenbolte zum Leben weise, sondern ein Klumpenbolte zum Leben weise, dass das Petersilie-Beet um und um, dass nicht ein grünes Blättchen auf den Tisch bringen, sondern darauf zu finden war und sah, in der Meinung, nun endlich Ruhe vor der «feinen Küche» zu haben, mit spitzbübischer Befriedigung auf dem nächtlichen Tische. Und mit dem gleichen Gefühl wohliger Zufriedenheit, das man nach einem Tag an der Witwe Klumpenbolte findet, «Aber Herr Lehrer», empfing sie ihn

jammert, «meine schöne Petersilie im Garten!» «Was ist damit?» fragte unschuldsvoll der Lehrer. «Das ganze Beet ist weg, wie wenn ein Ochse darüber getrampt wäre! Der Vergleich mit dem Ochsen dünkte den Kandidaten nicht gut gewählt! Aber er schwieg nach und nach und gepannt darauf, was sich weiter ereignen würde.

Da sagte die Witwe: «Wie gut nur, dass die Nachbarin mir mit einem Bündelchen Petersilie aushelfen konnte!» Und damit trug sie die dampfenden grünen Kartoffeln auf den Tisch!

Was für Augen da der Lehrer machte! In der Folgezeit aber raffte er sich zu einem ebenso kühnen wie am Ende guten Entschluss durch: er hielt um Amalies Hand an, um endlich zu einem eigenen Tisch und anderen Annehmlichkeiten des ehelichen Lebens zu kommen.

Bald darauf feierten die beiden Hochzeiten. Ein kurzes Verlöbnis war zwar nicht üblich, wohl, aber aus dem Grunde notwendig, weil fortan in anderen Häusern für den Kandidaten nicht mehr mit Liebe, sondern mit Neid sauer und obendrein sehr dünn gekocht wurde.

«Wenn die kleinen jetzt schlüpfenden Hechte ihren Futtersack aufgezogen haben, kommen sie in die grossen Wiener Stauische, in denen mindestens ein Quadratmeter Wasserstrich auf vier kaum einen Zentimeter lange Hechtbrutlinge fällt. Aber schon nach einem Monat

Unterredens hatte sich eine Schar Engländer um den Onkel gesammelt, über die er alle gleichgültig, wie gewöhnlich, über das Ungemach der Reise erzählte, dass er sich lange in Tivoli aufgehalten,

Unterredens hatte sich eine Schar Engländer um den Onkel gesammelt, über die er alle gleichgültig, wie gewöhnlich, über das Ungemach der Reise erzählte, dass er sich lange in Tivoli aufgehalten,

Unterredens hatte sich eine Schar Engländer um den Onkel gesammelt, über die er alle gleichgültig, wie gewöhnlich, über das Ungemach der Reise erzählte, dass er sich lange in Tivoli aufgehalten,